



Wie Siegfried nach den Nibelungen fuhr.

Achtes Abenteuer.



von dannen ging da Siegfried zum Hafen an den Strand
In seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand.
Unsichtbar stand darinnen das Siegmundentind,
Und führte es schnell von dannen, als wehte es ein Wind.

Man sah da keinen Schiffer, doch schnell das Schiffelein fahren
Von Siegfriedens Kräften, die also mächtig waren:
Man meinte, der es führe, das sei ein starker Wind. —
Nein, es war Herr Siegfried, der schönen Siegelinde Kind!

In Zeit von einem Tage und dann noch einer Nacht
Kam er zu einem Lande mit gewaltiger Macht,
Zum Land der Nibelungen. Dort waren die Mannen sein,
Das Land mit sammt den Burgen mußte ihm gehorsam sein.

Der Held fuhr ganz alleine an einer Insel Strand,
Wo der schnelle Ritter eilig das Schiff anband.
Er ging zu einem Berge, drauf eine Burg gelegen,
Und suchte Herberge, wie müde Wandrer pflegen.

So kam er an die Pforte, die ihm verschlossen war;
Sie nahmen ihrer Ehren, wie noch geschieht, wahr.
Aus Thor begann zu pochen der unbekante Mann;
Das war wohl behütet; er traf darinnen an

Einen Ungeflachten, der dort der Wache pflegte
Und der sich stets zur Seite seine Waffen legte.
Der sprach: „Wer pochet so heftig an das Thor?“
Da wandelte seine Stimme der kühne Siegfried davor

Und sprach: „Ich bin ein Recke, auf, öffne mir das Thor!
Ich erzürne manch einen heute noch davor,
Der gerne ruhig läge und hätte gut Gemach!“
Das ärgerte den Pförtner, daß Siegfried solches sprach.

Der kühne Riese legte seine Waffen an,
Den Helm aufs Haupt er setzte, der viel starke Mann;
Er hob den Schild in Eile, stieß auf das Thor
Und lief mit großem Grimme wider Siegfrieden vor.

„Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann!“
Hei, was er schneller Schläge mit seiner Hand begann!
Der herrliche Fremde suchte sich zu decken,
Doch schlug ihm der Pförtner mit einem Eisenstecken

Den Schildreif auseinander. So kam der Held in Noth;
Er fürchtete beinahe, der Held, den grimmen Tod,
Als der starke Pförtner mit solchen Kräften schlug.
Herr Siegfried war deswegen gewogen ihm genug.

Sie stritten also heftig, daß all die Burg ertönte
Und im Saal der Nibelungen das Toben wiederdröhte.
Drauf zwang der Held den Pförtner so daß er ihn band:
Im Lande der Nibelungen ward überall der Streit bekannt.

Alberich der kühne, ein wilder starker Zwerg,
Hörte dieses Streiten fernhin durch den Berg.
Er waffnete sich eilig und lief hin, wo er fand
Den edlen Fremden, welcher eben den Riesen band.

Alberich war muthig, an Kräften nicht gering;
Er trug an seinem Leibe Helm und Panzerring
Und eine schwere Geißel von Gold in seiner Hand.
Er eilte zu dem Orte, wo er Siegfrieden fand.

Mit sieben schweren Knöpfen, die an der Geißel vorn
Befestigt, schlug er also stark in seinem Zorn
Auf den Schild des Helden, bis er ihn schier zer schlagen:
Da mochte um sein Leben der Herrliche Sorge tragen.

Worauf er den zerbrochenen Schild aus den Händen ließ
Und sein langes Waffens in die Scheide stieß:
Er wollte seinen Kämmerer nicht zu Tode schlagen,
Ihn lehrte seine Tugend für die Seinen Sorge tragen.

Mit seinen starken Händen lief er Albrich an
Und fing bei dem Barte den altersgreifen Mann,
Er zog ihn ungefüge, so daß er schrie vor Weh:
Der Zug des jungen Helden that Albrich weh.

Laut rief der Kühne: „Nun laffet mir das Leben;
Und dürste ich mich zu eigen noch einem andern geben,
Als dem, dem ich geschworen, der mich zum Knecht gewann,
Ich diene euch, eh ich stürbe!“ So sprach der listige Mann.

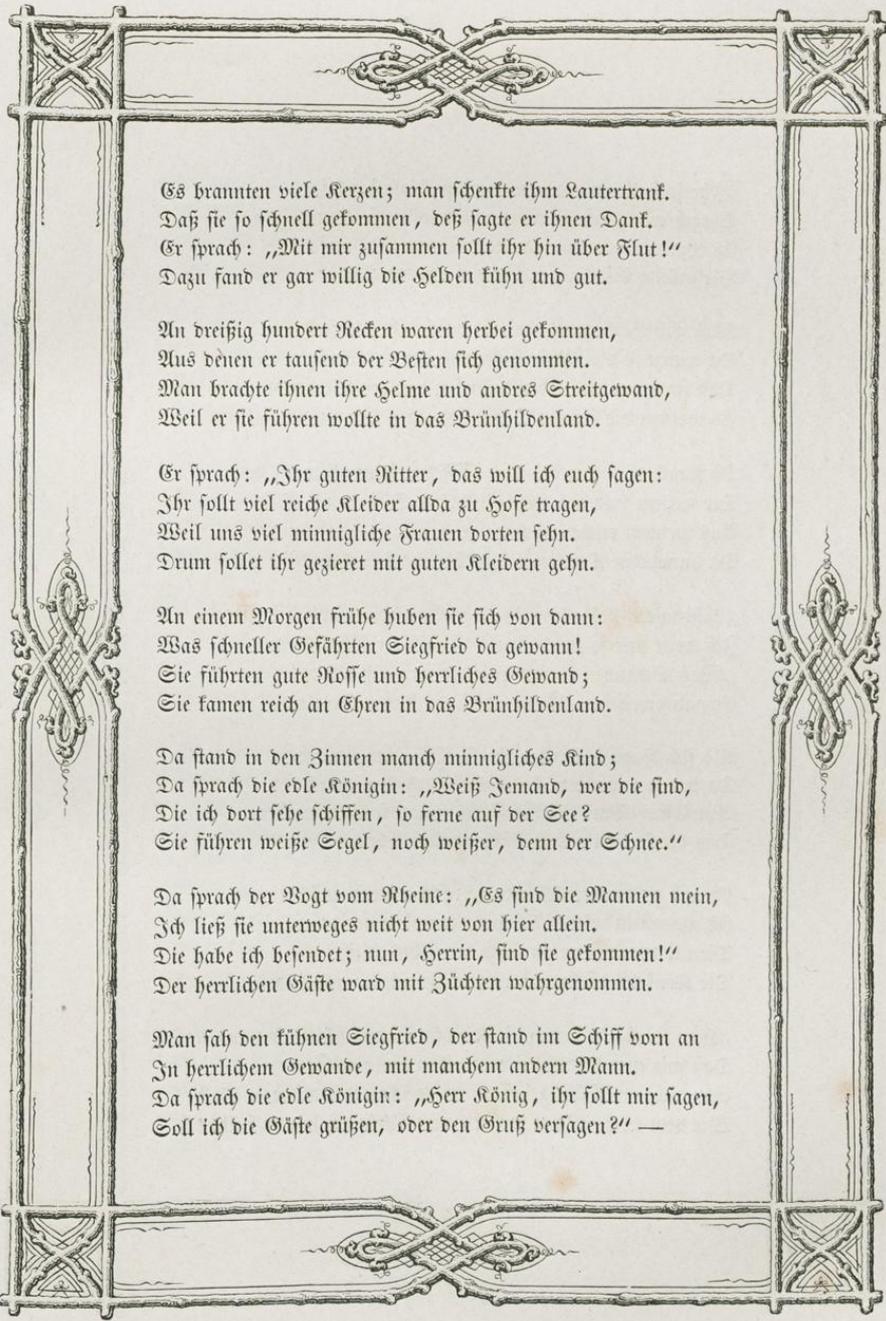
Er band auch Albrich, wie den Riesen eh,
Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh.
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genannt?“
Er sprach: „Ich heiße Siegfried, ich bin euch wohl bekannt.“ —

„Nun Heil mir dieser Kunde!“ sprach Albrich der Zwerg:
„Nun habe ichs wohl erfunden an eurem starken Werk,
Daß ihr mit gutem Rechte mögt Herr des Landes sein.
Ich thu was ihr gebietet, daß ihr mich laßt gedeihn“.

Da sprach der Herr Siegfried: „So gehet unverwandt
Und bringt mir von den besten Recken in dem Land
Tausend Nibelungen, daß sie mich hie ersehnen:
So soll kein Leid euch weiter durch meine Hand geschehn.“

Drauf löste er dem Riesen und Albrich die Bänden.
Albrich eilte dahin, wo sich die Helden fanden,
Und weckte sie gar sorglich, die Nibelungenreken.
Er rief: „Wohl auf, ihr Helden! Herr Siegfried läßt euch wecken!“

Sie sprangen von den Betten und waren schnell bereit:
Tausend schnelle Ritter warfen sich ins Kleid.
Sie gingen hin zum Orte, wo sie Siegfrieden sahn;
Da ward ein schönes Grüßen zum Theil mit Furcht gethan.



Es brannten viele Kerzen; man schenkte ihm Lautertrank.
Daß sie so schnell gekommen, des sagte er ihnen Dank.
Er sprach: „Mit mir zusammen sollt ihr hin über Flut!“
Dazu fand er gar willig die Helden kühn und gut.

An dreißig hundert Recken waren herbei gekommen,
Aus denen er tausend der Besten sich genommen.
Man brachte ihnen ihre Helme und andres Streitgewand,
Weil er sie führen wollte in das Brünhildenland.

Er sprach: „Ihr guten Ritter, das will ich euch sagen:
Ihr sollt viel reiche Kleider allda zu Hofe tragen,
Weil uns viel minnigliche Frauen dorten sehn.
Drum sollet ihr gezieret mit guten Kleidern gehn.“

An einem Morgen frühe huben sie sich von dann:
Was schneller Gefährten Siegfried da gewann!
Sie führten gute Rosse und herrliches Gewand;
Sie kamen reich an Ehren in das Brünhildenland.

Da stand in den Zimen manch minnigliches Kind;
Da sprach die edle Königin: „Weiß Jemand, wer die sind,
Die ich dort sehe schiffen, so ferne auf der See?
Sie führen weiße Segel, noch weißer, denn der Schnee.“

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Es sind die Mannen mein,
Ich ließ sie unterwegs nicht weit von hier allein.
Die habe ich befendet; nun, Herrin, sind sie gekommen!“
Der herrlichen Gäste ward mit Züchten wahrgenommen.

Man sah den kühnen Siegfried, der stand im Schiff vorn an
In herrlichem Gewande, mit manchem andern Mann.
Da sprach die edle Königin: „Herr König, ihr sollt mir sagen,
Soll ich die Gäste grüßen, oder den Gruß versagen?“ —

„Ihr sollt ihnen entgegen vor den Palaß gehn,“
Sprach er: „daß sie erkennen, wie ihr sie gern gesehn.“
Es that die edle Königin nach seinem Wohlgefallen:
Sie grüßte Siegfrieden vor den andern allen.

Man gab Herberge ihnen, bewahrte ihr Gewand:
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Daß sie sich allenthalben drängten mit den Schaaren.
Es wollten die kühnen Degen heim gen Burgunden fahren.

Da sprach die hehre Königin: „Dem wäre ich wohl hold,
Der meinen und des Königs Gästen Silber und Gold
Aus meinem reichen Schatz geziemend spenden kann.“
Da antwortete Dankwart des kühnen Geißelhers Mann:

„Laßt mich, edle Königin, des Amts der Schlüssel pflegen.
Ich traue mir so zu theilen,“ sprach der kühne Degen:
„Was Schande ich erwerbe, die trage ich allein.“
Er gab von seiner Milde einen gar klaren Schein.

Als sich Hagens Bruder der Schlüssel unterwand,
Da bot so manche reiche Gabe des Helden Hand:
Wer Einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
Daß die Armen alle fröhlich mußten leben.

Er gab zu hundert Pfunden, nicht achtend auf die Zahl.
Es gingen in reichen Kleidern gar viele vor dem Saal,
Die nie zuvor getragen solch herrliches Kleid.
Die Königin erfuhr es: es war ihr schwer und leid.

„Herr König,“ sprach die Königin: „deß hätte ich gerne Rath,
Daß mir euer Kämmerer von allem meinem Staat
Gar nichts will übrig lassen; er verschwendet all mein Gold.
Wer dem noch wehren wollte, dem bliebe ich immer hold.“

Da sagte Hagen: „Herrin, euch soll gesaget sein:
Es hat an Gold und Kleidern der König von dem Rhein
Also viel zu geben, daß wir es nicht verspüren,
Wenn wir den Staat Brünhildens auch nicht von hinnen führen.“

Da sprach die edle Königin: „O nein, wenn ihr mir hold,
So laßt mich zwanzig Kisten mit Seiden und mit Gold
Füllen, welche drüben in der Burgunden Land,
Wenn wir hinüber kommen, vertheile meine Hand.“

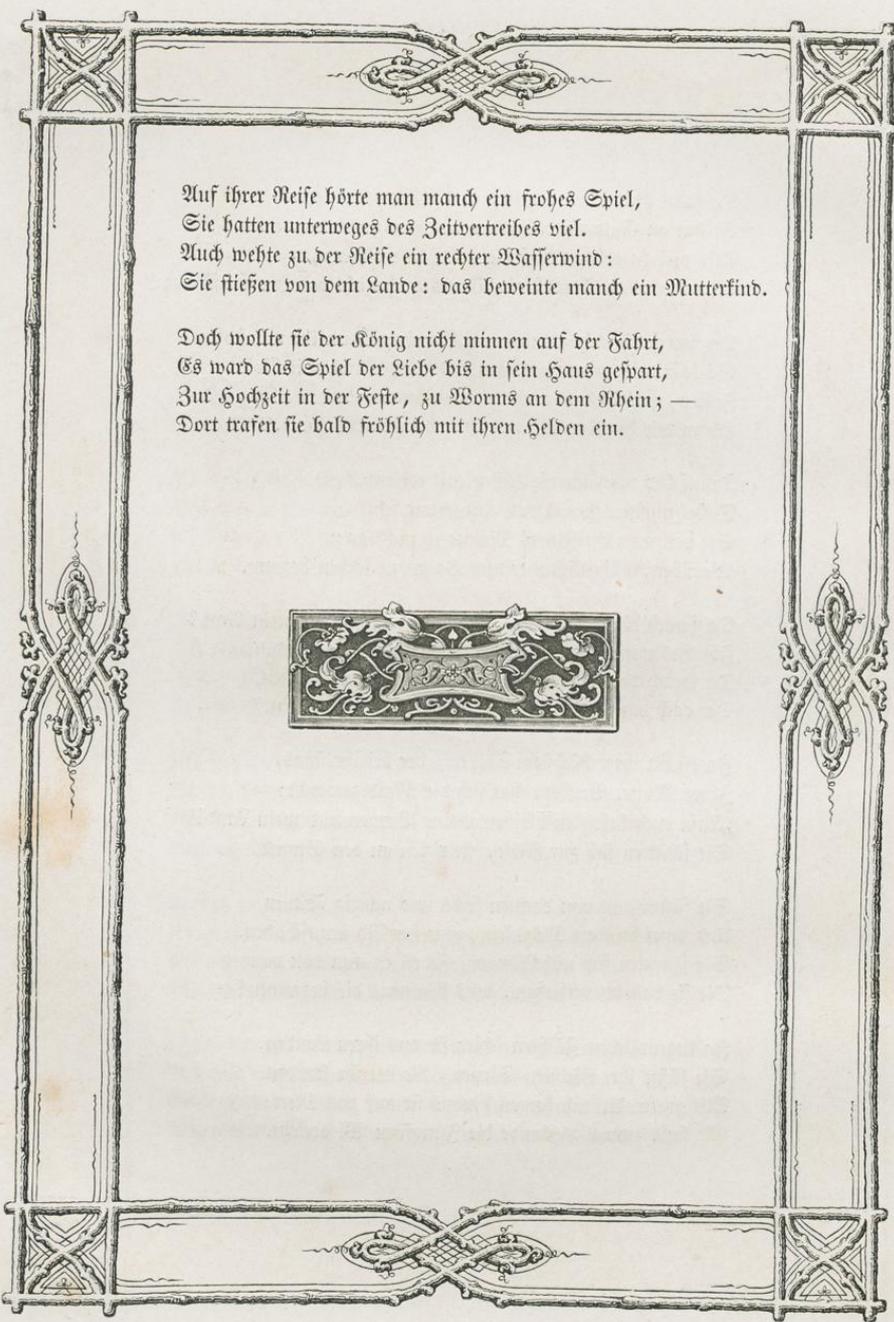
Drauf lud man ihr die Kisten mit edelem Gestein,
Dabei mußten ihre eignen Kämmerer sein.
Sie vertraute Geiselhers Manne es nicht an;
Vorüber König Günther und Hagen zu lachen begann.

Da sprach die Jungfrau: „Saget, wem lasse ich mein Land?
Für das muß erst noch sorgen meine und eure Hand.“
Da sprach der edle König: „So laßet einen kommen,
Der euch dazu gefalle, der sei zum Vogt genommen.“

Zu einem ihrer höchsten Sippen, der bei ihr stand,
Ihrer Mutter Bruder, hat sich die Maid gewandt:
„Laßt euch befohlen bleiben meine Burgen und mein Land!“
Sie schickten sich zur Reise, sie ritten an den Strand.

Sie führte mit von dannen sechs und achtzig Frauen
Und dazu hundert Mägdelein, gar herrlich anzuschauen.
Sie säumten sich nicht länger, sie eilten nun von dannen;
Die sie daheim verließen, was Weinens die begannen!

In tugendlichen Züchten schied sie aus ihren Landen,
Sie küßte ihre nächsten Sippen, die bei ihr standen.
Mit gutem Urlaub kamen hinaus sie auf das Meer:
Nie fand zum Vaterlande die Jungfrau Wiederkehr.



Auf ihrer Reise hörte man manch ein frohes Spiel,
Sie hatten unterwegs des Zeitvertreibes viel.
Auch wehte zu der Reise ein rechter Wasserwind:
Sie stießen von dem Lande: das beweinte manch ein Mutterkind.

Doch wollte sie der König nicht minnen auf der Fahrt,
Es ward das Spiel der Liebe bis in sein Haus gespart,
Zur Hochzeit in der Feste, zu Worms an dem Rhein; —
Dort trafen sie bald fröhlich mit ihren Helden ein.

